

## 70 Jahre Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V.

Iglau lebt weiter!



Wenn wir heuer unseren 40. Heimattag in Heidenheim gefeiert hätten, wäre in die Festreden auch ein besonderes Datum einbezogen worden: Das Jubiläum des 70. Jahrestages der Gründung unserer Gemeinschaft. Es war am 25. und 26. Juni 1950, als im Rahmen des Großtreffens in Dieburg der „Arbeitskreis“ tagte und den Namen „Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel“ festlegte und beschloss, dass der Mährische Grenzbote offizielles Organ („Mitteilungsblatt“) der Gemeinschaft werden soll. In der damit also konstituierenden Sitzung wurde auch der erste Vorstand gewählt. Erster Bundesvorsitzender, damals noch „Obmann“ genannt, wurde Hans Krcal, erster Geschäftsführer war Laurenz Hawelka und erster Kassier Franz Zauner. Für die Pressearbeit war Gustav Rippl zuständig, der auch Herausgeber des Mährischen Grenzboten war. Das Dieburger Treffen legte somit den Grundstein für den Aufbau der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel, die später, unter der Ägide von Dr. Röder als „e.V.“ etabliert und ins Vereinsregister in Stuttgart eingetragen wurde. Zum Zeitpunkt der Gründung hatte niemand wirklich 70 Jahre in die Zukunft gedacht und geplant. Noch vor wenigen Generationen galt sogar die 60 schon als ein Menschenalter. Und doch: „Iglau lebt weiter!“



Blick vom Schlossberg auf Heidenheim

Etliche werden sich noch an das 50-jährige Gründungsjubiläum, im Jahr 2000, eingebettet in das Jubiläum des 30. Iglauer Heimattages in Heidenheim, am 24. Juni erinnern. Die von Xaver Barnsteiner (†) gestaltete

Einladung zum Dreifach-Jubiläum – gleichzeitig feierte nämlich der Grenzbote das 50. Jahr des Erscheinens in der neuen Heimat – war in der Mitte der Juni-Ausgabe der Heimatzeitung eingehaftet.

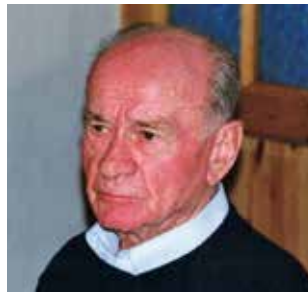
Am Samstag, dem 24. Juni 2000 war der heimatliche Festakt im Konzerthaus angesetzt, mit Grußworten der Ehrengäste. Iglaus Oberbürgermeister war damals Vratislav Vyborný, und Festredner war der seinerzeitige Bundesvorsitzende Franz Severin (†). Für die Stadt Heidenheim hatte Erster Bürgermeister Stefan Mikulicz ein Grußwort gesprochen. Eine erste Begegnung mit dem kurz davor ins Amt gewählten Oberbürgermeister Bernhard Ilg, ließ mehr als deutlich erkennen, dass sich an der jahrzehntelangen guten „Atmosphäre“ mit unserer Heimatstadt absolut nichts ändern würde. Und: Iglaus Primator Vyborný hat damals schon eingeladen, Heimattage in der Heimat zu feiern. Musikalisch umrahmt wurde die Feier von Gottfried Paul (†) und der Iglauer Jugendmusikgruppe Erbach, den Iglauer Bauernfiedeln, der Iglauer Stubenmusik und dem Iglauer Singkreis. Abends spielte die Tanzkapelle Kaut-Buben auf. Musikant Franz Kaut ist eine Woche vor Ostern d. J. verstorben.



Für den Festgottesdienst am Sonntag, dem 25. Juni 2000 hatte Pfarrer Dieter Lang die Zelebration zugesagt, die musikalische Gestaltung lag damals, wie schon so oft und auch für heuer wieder geplant, in den bewährten Händen von Frau Bezirkskantorin Dörthe Packeiser, und dem Iglauer Singkreis Süd. Übrigens: Drei Jahre nach diesem Ereignis wurde Pfarrer Lang Nachfolger von Dechant Josef Schlossnikel im Amt des Heimatpriesters.

Unser unvergessener Franz Severin sagte in seiner Jubiläums-Festrede: „Dass es uns Iglauer als Volksgemeinschaft noch gibt, dafür wurde heute auf den Tag genau vor 50 Jahren der Grundstock gelegt. Die Vertreibung brachte über unsere Familien schreckliches Leid, Not und Verzweiflung. Und sie sollte nach dem Willen der Verantwortlichen nicht nur den Einzelnen treffen, sie sollte vielmehr einen endgültigen Schlussstrich unter die jahrhundertalte Geschichte der Deutschen in Böhmen und Mähren ziehen, sie sollte uns auch aus der Geschichte ausradieren, als hätte es uns nie gegeben.“ Dass diese Rechnung nicht aufging, liegt an denen, derer wir uns auch heute noch mit Dankbarkeit und höchstem Respekt erinnern: Welche Weitsicht, welches Engagement, welche ungebrochene Heimatliebe müssen all die Frauen und Männer ausgezeichnet haben, die – obwohl sie selbst vor dem Nichts standen nicht resignierten und unter den größten persönlichen Opfern bemüht waren, die in alle Winde zerstreuten, aus ihrer heimatlichen Geborgenheit herausgerissenen, von ihren Familienangehörigen, Verwandten und Freunden getrennten Landsleute wieder zusammenzuführen und in eine große Familie der Iglauer einzubinden. Viele leisteten ihren Beitrag im Stillen. Keiner tat es, um einen persönlichen Dank zu erhalten. Sie handelten, wie sie es von Kind auf gelernt hatten: „Die Heimat bekommt man nicht geschenkt, sie muss immer wie-

der neu erarbeitet werden.“ Und so packten sie zu und erhielten sich und uns die Iglauer Heimat. Wir können ihnen am besten danken, wenn wir ihr Werk fortführen und wenn wir uns immer wieder bewusstwerden, was sie uns zu treuen Händen übergeben haben. Schon der Name „Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel“ ist ein solches Vermächtnis. Nicht „Verein der heimatvertriebenen Iglauer“, nicht „Trachten- und Brauchtumserhaltungsverein Iglau“, nicht der Blick zurück, sondern der bewusste Anspruch, Zukunft gestalten zu wollen, nicht die resignierende Trauer um die Heimat, sondern die feste Zuversicht, Heimat zu schaffen, der Wille zur Verantwortung und das Vertrauen auf die gemeinsame Stärke. Wie hätte man anders, besser den Auftrag an die nächsten Generationen in einen Begriff zusammenfassen können, als es Franz Severin in seiner Rede vor 20 Jahren getan hat. In der Rede, aus der wir die meisten der gerade wiedergegebenen Sätze entnommen haben.



OB M. Hornung mit Urkunde zum 30. Patenschaftsjubiläum, Franz Wehrmann, Maria „Mitzi“ Czerwenka, Anita Roeder

Inzwischen sind weitere zwanzig Jahre ins Land gegangen und nicht nur Franz Severin, sondern auch viele langjährige Weggefährten sind von uns gegangen, wie z.B. Dr. Franz Fischer, der im Jahr 2000 noch seinen 85. Geburtstag feiern konnte und am 28. November 2003 verstorben ist. Natürlich gehört zu denen, die wir schmerzlich vermissen z.B. auch unser Heimatpriester Dieter Lang, der am 9. Oktober 2014 in die Ewigkeit abberufen wurde, Franz Wehrmann gehört dazu, der am 5. Juli 2004 verstorben ist, ebenso Heimatpriester Prof. Dr. Anton Janko, der im Jahr 2000 von uns gegangen ist, in dem Jahr also, das so traurig begonnen hatte, durch den unerwarteten Tod von Heidenheims langjäh-

rigem Oberbürgermeister Martin Hornung. Mehr als zwei Jahrzehnte, genau gesagt 24 Jahre lang hatte er uns begleitet und unser Bemühen um Verständigung und Versöhnung stets unterstützt. Er war gerade einmal 67 Jahre als, als er am 14. Januar 2000 gestorben ist. Noch jünger, nämlich erst 51 Jahre, war Harald Hepner, als er im September 2005 völlig unerwartet verstorben ist. Er war einer der Söhne von Leni u. Dr. Gerhard Hepner, dem langjährigen Kontakt- und Vertrauensmann der Iglauer in Österreich. Leni und Gerhard Hepner sind auch nicht mehr unter uns, ebenso wenig wie Mitzi Czerwenka, langjährige Obfrau der Nachbarschaft Linz/Donau, die am 30. April 2006 verstorben ist. Ihr folgte Anita Röder, Gründungsmitglied der Nachbarschaft Kaufbeuren und langjährige Ortsbetreuerin von Willenz, am 10. Oktober 2006 in die Ewigkeit. Es sind Namen – und derer gibt es viele – an die man sich gerne erinnert, die uns aber auch immer wieder vor Augen führen: Alles ist endlich. Und natürlich spüren wir die Auflösungserscheinungen, die Endlichkeit unserer Gemeinschaft immer mehr. Im letzten Grenzboten hatten wir es veröffentlicht: Sowohl die Bundeskasse, als auch der Grenzbote beklagen den Verlust zahlreicher Mitglieder bzw. Bezieher. Vielen Landsleuten wird es zudem immer beschwerlicher, zu den Iglauer Treffen zu kommen. Gerade darum sollte jeder, der es sich einrichten kann, zum 40. Heimattag-Jubiläum im Jahr 2022 nach Heidenheim kommen, sollte sich das ganz fest vornehmen.

## 70 Jahre Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V.

„Is ejden wej gwest, wirts ejden wej san.“

Treffender als in der Iglauer Mundart lässt sich die alte Lebensweisheit nicht ausdrücken. Und das, was der seinerzeitige Grenzboten-Schriftleiter Harald „Harry“ Höfer vor 10 Jahren, also anlässlich des 60-jährigen Gründungsjubiläums der Gemeinschaft im Grenzboten geschrieben hat, das könnte er auch heute wieder so schreiben und deswegen können wir es getrost an dieser Stelle noch einmal ins Gedächtnis rufen und in leicht gekürzter Form veröffentlichen:

„Is ejden wej gwest, wirts ejden wej san.“

„Das geflügelte Wort hat nichts von Schicksalsergebenheit, wie man vielleicht vermuten könnte, wohl aber atmet es Gottesvertrauen. Im Bewusstsein: „Der Mensch denkt, Gott lenkt“ ist es immer richtig und wichtig, Hoffnung zu haben. Darin steckt sowohl ein „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“ als auch die Gewissheit, nie wirklich vorhersehen zu können, was und vor allem wie es denn kommen werde.

Dieser Geist hat die Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel zeit ihres Bestehens getragen und durch sechs Jahrzehnte (2010) geführt. Und die Vereinsgeschichte ist geprägt von rühriger Tatkraft. Gemeinsam wurden große Anstrengungen geschultert und Beachtliches geleistet. 1957 übernahm die Stadt Heidenheim die Patenschaft über die Iglauer. Da der historische Berghäuerzug Johannes Haupts in Iglau geblieben war, wurde unter großem Einsatz ein neuer Berghäuerzug geschaffen. Prof.



Ferdinand Staeger lieferte das Gemälde des Johannes auf dem neuen Banner. Zu den Iglauer Heimattagen marschierte der Berghäuerzug zunächst abwechselnd in Heidenheim und Wien, ehe die Abhaltung der Heimattage in Wien zu aufwändig wurde. Großartige Freiluftgottesdienste erlebten wir im Naturtheater, flankiert von den Berghäuern und einer großen Zahl von Iglauer Bauertrachten, musikalisch gestaltet von der Blaskapelle aus Truden. Dann rief die Patenstadt Heidenheim, einem ambitionierten Vorhaben von OB Hornung († 14.1.2000) folgend, die Ostalbwoche ins Leben, um eigenes Brauchtum wieder aufleben zu lassen. Zunächst schweren Herzens stimmten die Iglauer einer Eingliederung ihrer Heimattage in das Ostalbfest zu, lernten jedoch die positiven Aspekte dieser Einbindung bald schätzen. Im Festzug war auch der Iglauer Berghäuerzug fest verankert, und die Iglauer Trachtengruppe hatte ihren Platz. Im Laufe der Zeit jedoch musste die Ostalbwoche mehr und mehr abspecken. Im Jahr 2000 wurde sie auf fünf Tage verkürzt, nicht lange danach auf ein langes Wochenende um den Schäferlaufsonntag. Heuer (2010) nunmehr wird das Ostalbfest ganz abgeschafft, der Heidenheimer Schäferlauf endgültig beerdigt, zusammen mit dem Festzug am Sonntag. Damit hat auch unser Berghäuerzug kein örtliches Umfeld mehr. Und wir Iglauer werden immer weniger.

Die traditionellen lokalen Strukturen innerhalb der Gemeinschaft erleiden spürbaren Substanzverlust. Generationen überbrücken und überdauern können hingegen solche Gruppen und Kreise, die sich um Inhalte annehmen, seien sie kreativ gestaltend, kulturpflegerisch, dokumentierend oder forschend tätig. Der bevorstehende Umbruch wird wohl zu einer Verlagerung der Schwerpunkte hin zu überregionalen Organisationseinheiten mit inhaltlichem Tätigkeitsbereich führen.

Die Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V. in zehn Jahren? S wird scho wej san!"

Im Folgenden orientiert sich das Heimatblatt in einer aktualisierten Version an einem weiteren „Aufsatz“ von Harry Höfer, ebenfalls aus dem Jahr 2010:

Der anfänglich kleine Berghäuerzug, mit den von den Iglauern selbst angefertigten Gewändern – 1952 waren es drei „Zwergln“, die auf der Bühne beim Großtreffen in Heidelberg standen – war z.B. 1969 bereits auf 60 Berghäuer angewachsen und war ein ebenso viel beachteter und gern gesehener Teil des Umzuges zum Schäferlaufplatz bzw. zur Volksbankarena. Die Gewänder, das hatten wir schon öfters berichtet, bzw. ist hinlänglich bekannt, waren aus Eigenmitteln und anhand von Fotos originalgetreu von Iglauerinnen angefertigt worden. Anfänglich konnten wir Iglauer die Kinder für den Berghäuerzug aus den eigenen Reihen „rekrutieren“. Später übernahmen Kinder der Heckentalschule (heute Westschule) die ehrenvolle Aufgabe und in den letzten Jahren marschierte der Zug mit tschechischen Kindern in den originalen Gewändern, die nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ nahezu unbeschädigt in Iglau gefunden wurden. Bis dahin wurde das nach alten Vorlagen von den Iglauern in Eigenarbeit angefertigte Banner dem Berghäuerzug vorangetragen.



In den letzten Jahren wurde zudem das ebenfalls wiedergefundene Original-Banner von den Berghäuern aus Iglau (heute Jihlava) mitgeführt. Bannerübergabe ist jedoch immer mit dem von uns Iglauern selbst hergestellten Banner. 1957 wurden auch das Iglauer Archiv und die Iglauer Heimatstube in Heidenheim gegründet. Der erste Archivar, Sepp Nerad, ein Lehrer, ließ sich dazu eigens nach Heidenheim versetzen und unterrichtete viele Jahre an der Heckentalschule. Sepp Nerad ist 1993 verstorben. Etliche Jahre war die Stelle des Archivars danach verwaist, bis im Jahr 2000 Josef „Sepp“ Zeizinger aus Mutlangen, Bruder von Horst Zeizinger, das Amt übernahm. Nach seinem plötzlichen Tod im Oktober 2008 suchten wir lange nach einem Archivar und Betreuer der Heimatstube. Mit Hans-Peter Leitenberger war zumindest ein „Schlüsselverwalter“ von 2013 bis 2018 gefunden worden. Seit April 2018 betreut Heinz-Dieter Kerpes aus Giengen das Archiv und hilft tatkräftig und engagiert mit im Arbeitskreis.

Dem „Amt“ des Archiv-Verwalters fällt gerade in der heutigen Zeit eine wichtige Rolle zu, denn junge Leute sind an den wahren Geschehnissen nach dem Krieg, d. h. in der Zeit von 1945 bis 1946, als die Deutschen zuerst „wild“ und danach „geordnet“ aus ihrer seit Jahrhunderten angestammten Heimat vertrieben wurden interessiert. So beschäftigte sich z. B. ein Projekt des Weißenhorn-Gymnasiums in Verbindung mit dem Iglauer Gymnasium mit der Thematik. Beide Schulen haben dazu auf Archivalien der Iglauer im Heidenheimer Archiv zurückgegriffen, bzw. dort recherchiert und parallel dazu Zeitzeugen befragt. Herausgekommen ist das leider nicht unumstrittene, etwas „einseitig“ und von persönlicher Voreingenommenheit die unsägliche Nazi-Zeit hervorhebende Buch „In Iglau war alles schlimmer“. Dennoch: Es ist ein Dokument der Zeitgeschichte. Relativiert wurde das „Werk“ inzwischen durch Veröffentlichte Arbeiten von Studentinnen aus Iglau und Olmütz, die in unserem Archiv für ihre Doktorarbeit recherchierten und neutral und unvoreingenommen zur Protektoratszeit und der Zeit der Vertreibung berichteten.



Auch Jiří Vybyhal, Autor des Buches „Iglau unterm Hakenkreuz“ hat für Teile seiner Recherchen alte Grenzbote-Ausgaben und u.a. das „Iglauer Heimatbuch“ von J. Altrichter genutzt. Das Buch und die Grenzbote-Ausgaben, bis weit zurück in die Anfänge, gehören natürlich auch zu den Archivalien, die heute vom

Arbeitskreis Archiv katalogisiert bzw. digitalisiert werden. Zwar wird nicht der Inhalt digitalisiert – das wäre eine wirkliche „Lebensaufgabe“ – aber immerhin kann man nun schon ersehen, welche Grenzboten-Ausgaben, welche Bücher, welche Chroniken im Archiv vorhanden sind. So lassen sich also im Internet, auf unserer Homepage ([www.iglau.de](http://www.iglau.de)) Hinweise zum Archiv, zu den Archivalien und selbstverständlich zur Geschichte der Iglauer finden. Zur Geschichte gibt es außerdem in unserer Zeitung, dem „Mährischen Grenzboten“, dem offiziellen Mitteilungsblatt der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V., auch immer wieder Veröffentlichungen, seit geraumer Zeit u.a. in der Rubrik „Kleine Heimatkunde“. Übrigens: der Mährische Grenzbote erscheint heuer im 172. Gründungsjahr (1848) und im 70. Jahr seit der Neuauflage in der neuen Heimat der Iglauer. Dazu mehr in einem gesonderten Beitrag.



Der Iglauer Singkreis am Naturtheater in Heidenheim

Blicken wir weiter als zehn bzw. 20 Jahre zurück: **Zu den Anfängen** und zitieren wir dazu erneut aus einem Beitrag von Harry Höfer: Die Zeitumstände waren damals ungleich ärmlicher als heute, aber zumeist geprägt von einer alles erfüllenden Aufbruchstimmung. Das Heimatblatt bildete die erste und wichtigste Verbindung zwischen den willkürlich verstreuten Iglauer Landsleuten, half Familien zusammenzuführen und mit der Entwurzelung fertig zu werden.

Harry Höfer rezitierte seinerzeit einige Zeilen aus der „Igelland“-Folge des Jahrgangs 1/102 vom 5. April 1950: „Ostern 1950. Es war das fünfte Osterfest, das wir Sprachinsler fern der Heimat verbrachten. Ostern ist das Fest der Auferstehung, des Frühlings, des Erwachens der Natur. Es sollte froh stimmen – aber können Menschen, die viel Furchtbare erlebt haben, denen heute (*damals*) noch Not und Elend im Genick sitzen (*saßen*), sich freuen an der wärmenden Sonne? Ja, sie können es! Wenn sie Einkehr halten in sich selbst! Denkt, Landsleute, an die Heimat: Seht im Geiste die alten Türme, hört das Ostergeläute der „Susel“, denkt an die Wiesen und Felder, die unsere Bauern beim österlichen Saatreiten umritten, den Segen erbittend für die aufgehende Saat, an unsere Hügel mit ihren Tannenwäldern, die noch halb im Winterschlaf liegen, an die ersten Schneeglöckchen, die ersten Schlüsselblumen, die die Männer ihren Frauen, die Kinder ihren Müttern brachten. Denkt an die Palmzweige, die am Palmsonntag in den Kirchen geweiht wurden, die in den Stuben einen Ehrenplatz bekamen und einen erfreuten, wenn sie zu Ostern die ersten grünen Blättchen zeigten.

Denkt an die Auferstehungsfeierlichkeiten bei der Ignaz-, Jakobs- und Frauenkirche, wo ihr in den Prozessionen mitgezogen seid, an das „Emmausgehen“ am Ostermontag, wo ihr die Vögel im Walde belauschtet, die Igel über die Felsen rauschte, und einem die Brust weit wurde beim Schreiten über den Heimatboden. Wenn ihr so Einkehr haltet, so werden euch die fünften Ostern in der Fremde doch froh werden lassen, und das Aufbrechen in der Natur wird euch neue Hoffnung geben.“



Dieser Geist hat die Iglauer Gemeinschaft stets getragen, bis heute: Es ist immer angebracht, Hoffnung zu haben. Oder, wie der Volksmund es treffend ausdrückt: „Is ejden wej gwest, wirs ejden wej san.“ Und Ostern heuer, die Zeit davor und danach, anlässlich der Einschränkungen auf Grund der Corona-Krise? ... das Aufbrechen in der Natur, der Start in den Sommer, soll, wird euch neue Hoffnung geben.

#### Liebe Bezieher und Freunde des Heimatblattes,

mit diesen Zitaten und in Teilen zusätzlich ergänzten Wiedergaben aus Grenzboten-Beiträgen unseres stellvertretenden Bundesvorsitzenden Harry Höfer, erinnern wir zum 70. Geburtstag unserer Gemeinschaft noch einmal an die Anfänge. Ebenso wollen wir mit einigen „Schlaglichtern“ auch an die Landsleute erinnern, die Inhalte und Ziele der Gemeinschaft prägten und so maßgeblich dazu beigetragen haben, dass wir „Iglauer“ stolz sein können, zu den lebendigsten und geachtetsten Heimatgliederungen zu zählen.

Alles begann, wie erwähnt, mit dem Dieburger Großtreffen am 24./25. Juni 1950. Dort wurde der Grundstein für den Aufbau der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V. gelegt. Dort wurden die Weichen gestellt für die bis heute erfolgreiche Entwicklung. Wichtigste Punkte der Tagesordnung des Treffens waren am 24. Mai 1950 der Aufbau der Organisation, die Namensgebung, der Anschluss an Hauptverbände, die Aufbringung der Mittel und die Festlegung der Aufgaben. Die ca. 1.200 Teilnehmer des Treffens und der damit verbundenen Vertretertagung bestätigten den Vorschlag für die Zusammensetzung des Vorstandes der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel, nachdem sie zuvor beschlossen hatte, dem Verein den Namen „Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel“ zu geben. In der folgenden Zeit galt es vor allem, die bereits bestehenden Iglauer Gruppen sinnvoll in die neu gegründete Organisation einzubauen und sie als Kern der Gemeinschaft wirken zu lassen. Dazu später mehr in diesem Beitrag.

Zum ersten Bundesvorsitzenden – zu der Zeit noch Obmann genannt – wurde Gründungsmitglied, Landsmann **Hans Krcal** gewählt. Er stammte aus





Iglau und war dort Direktor der Bücherei. Den Festgottesdienst zur Gründung zelebrierte am 25. Juni 1950 Heimatpriester Msgr. Dr. Anton Janko. Die musikalische Umrahmung übernahm bereits damals der Iglauer Singkreis. Obmann Krcal, er war zu der Zeit Museumsdirektor in Heidelberg und wohnhaft in Großsachsen an der Bergstraße, konnte das Amt aber nur zwei Jahre ausüben, da ihm sein Direktorenposten wenig Zeit für Privates ließ. Ihm folgte 1952 **Dr. jur. Josef Roeder**, ebenfalls ein Mitglied der Nachbarschaft Heidelberg, bzw. deren langjähriger Obmann. Die von Dr. Roeder ausgearbeitete Satzung unserer Gemeinschaft, in der Hauptversammlung vom 7. Dezember 1952 bestätigt, hat im Wesentlichen bis heute Gültigkeit. Ein absoluter Höhepunkt in seiner Amtszeit war 1957 die Ankündigung der Übernahme der Patenschaft durch die Stadt Heidenheim und die damit verbundenen glanzvollen Heimattage. Landsmann Josef Roeder verstarb am 13. Oktober 1999 im 89. Lebensjahr. Sechs Jahre stand er an der Spitze der Gemeinschaft.



1958 wählte die Hauptversammlung **Johann Achatzi** in das Amt des Bundesvorsitzenden. Ihm war es vergönnt, bei nicht minder glanzvollen Heimattagen die Patenschaftsurkunde vom damaligen Heidenheimer Oberbürgermeister Elmar Doch überreicht zu bekommen (Foto). Bereits vor, und ganz intensiv während seiner Amtszeit arbeitete Landsmann Achatzi an der Herausgabe des Iglauer Heimatbuches. Die sehr zeintensiven Recherchen und Arbeiten zum Buch ließen ihm zuletzt kaum noch Zeit für ein effizientes Ausüben des Amtes als Bundesvorsitzender. So trat er im Juli 1960 vom Amt zurück. Nun übernahm erneut ein Jurist, Rechtsanwalt **Dr. Franz Fischer**, Karlsruhe, den Bundesvorsitz. Mit 21 Jahren Amtszeit war er bis heute der am längsten aktive Bundesvorsitzende. Während seiner Amtszeit hat er wie kein anderer das „Gesicht“ der Gemeinschaft geprägt, an der positiven Außenwirkung mitgestaltet, für den inneren Zusammenhalt Sorge getragen und effektiv an der Zukunftsgestaltung mitgewirkt. Mit der Ernennung zum Ehrenvorsitzenden brachte die Gemeinschaft den Dank dafür zum Ausdruck. Groß war allerdings das Erstaunen darüber, dass er sich Ende 1981 total aus der Gemeinschaft zurückzog. Dr. Franz Fischer starb 88-jährig am 28. November 2003.

Ihm folgte **Fritz „Fiffo“ Hawelka**. Er wurde in der außeror-



dentlichen Hauptversammlung am 7. November 1981 gewählt. Erster Höhepunkt seiner Amtszeit war das Jubiläum zum 25. Geburtstag der Patenschaft Sprachinsel/Heidenheim, integriert in die Heimattage am 2. und 3. Oktober 1982. Ein Jahr später war es die Einweihung der restaurierten und erweiterten Gedenkstätte in Waldkirchen, die Glanz in seine Amtszeit brachte. Mit Fritz Hawelka begann die Ära der Bundesvorsitzenden mit Singkreis-Hintergrund, die bis dato danach nur einmal unterbrochen wurde. Fritz Hawelka hatte 1993 im Grenzboten geschrieben: „Gustav Mahler soll einmal gesagt haben: In Wien bin ich ein Tscheche. In Berlin bin ich ein Österreicher, in London gelte ich als Deutscher und in Iglau als Jude. Wir wollen hinzufügen: Gustav Mahler war ein Sohn dieser Stadt (Iglau). Er war Iglauer, wie wir alle, gleichviel ob Tschechen, ansässige oder vertriebene Deutsche oder Juden, die aus dieser stammen, Iglauer sind. Indem wir uns dies gegenseitig zugestehen, haben wir den ersten großen Schritt aufeinander zu getan.“ Und mit Konsequenz ging Landsmann Hawelka voran auf dem Weg des Aufeinanderzugehens. Lange Zeit war „unser Fiffo“ noch Mitglied im erweiterten Bundesvorstand. Sein Rat wurde gerne gehört. Leider kann er schon seit geraumer Zeit, wegen der starken gesundheitlichen Einschränkung, sein Wissen nicht mehr aktuell einbringen. Als Franz Wehrmann im März 1993, nach 20 Jahren um Ablösung vom Posten des Schrift- und Verlagsleiters des Mährischen Grenzboten bat, war es Fritz Hawelka, der sich spontan bereit erklärte die Schriftleitung zu übernehmen und dafür den Bundesvorsitz abzugeben. Zu wichtig war (und ist) ihm der Fortbestand der Heimatzeitung. Die Verlagsleitung wurde dem Ehepaar Ursula und Jörg Gerspach übertragen. Beide hatten seit 1975 und verstärkt ab 1982 Franz Wehrmann schon etliches an Arbeit abgenommen. Seit ca. Mitte der 1990er-Jahre führt Jörg Gerspach, inzwischen als Verlags- und Schriftleiter die gesamten Geschäfte des Grenzboten.

Das enorme Engagement Fritz Hawelkas, nicht nur als Bundesvorsitzender und Schriftleiter, sondern auch in diversen anderen Funktionen, wie z. B. als Ortsbetreuer, Organisator und Reiseleiter, Förderer der Arbeitskreise und des Singkreises, aktives Mitglied der Musikanten, wurde von der Gemeinschaft mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft und, im Rahmen der Heimattage 2006, mit der Ernennung zum Ehrenbundesvorsitzenden gewürdigt. Seine Schriftleitertätigkeit hat Fitz Hawelka mit der Juli-Ausgabe 1998 beendet. Es war das Jahr, in dem der Grenzboten seinen 150. Geburtstag feiern konnte. Ab der Doppelfolge August/September 1998 hatte Harry Höfer, das Amt des Schriftleiters übernommen.

Nachfolger im Amt des Bundesvorsitzenden wurde Landsmann **Hans Folter** (Foto). Seine Wahl erfolgte bei der Hauptversammlung am 6. März 1993. Der aus Mischung stammende Hans Folter hat das, was er zu Beginn seiner Amtszeit versprochen hat, nämlich alles in seiner Macht stehende zum Wohl der Ge-



meinschaft zu tun, (bis heute) überzeugend gehalten. Seinem Leitmotiv „Wenn wir ernsthaft wollen, dass sich diese grausamen Geschehnisse nicht wiederholen, wenn wir unseren Kindern und Enkeln ein 1945 ersparen wollen, dann bitte öffnen wir die geballte Faust und strecken unsere Hand über die Gräber, zur Versöhnung mit den Gutwilligen unserer Nachbarn“, folgte Hans Folter während seiner gesamten Amtszeit und uns allen schrieb er sein Leitmotiv als Satz ins Gedächtnis, als er dies 1993 in seiner Rede am Mahnmahl in Waldkirchen ausgesprochen hat. Mit viel Elan und hohem persönlichen Einsatz, sowie seiner Fähigkeit das Wesentliche zu erkennen, die Dinge beim Namen zu nennen und auf den Punkt zu bringen sowie seiner starken Durchsetzungskraft, hat Hans Folter die Gemeinschaft ein gutes Stück weiter gebracht auf dem Weg zu Verständigung und Versöhnung. Auch hat Hans Folter wesentlich dazu beigetragen, dass die Gemeinschaft den richtigen Weg für ihre Zukunftsfähigkeit eingeschlagen hat. Eine schwere Erkrankung hatte ihn 1999 gezwungen das Amt des Bundesvorsitzenden zur Verfügung zu stellen. Er gehörte noch eine ganze Weile dem erweiterten Bundesvorstand an. Sein Rat wird jedoch auch heute noch gerne gehört und angenommen



*OB Bernhard Ilg, Franz Severin*

Am 6. März 1999 wählte die Hauptversammlung **Franz Severin** zum Bundesvorsitzenden. Ihn, der zum ersten Mal auch unsere jüdischen Mitbürger in das Gedenken am Mahnmahl in Waldkirchen mit einbezog, hat der Grenzbote anlässlich seines Todes am 31. Juli 2009 ausführlich gewürdigt. Erinnert sei nur noch einmal daran, dass in seine 5-jährige Amtszeit u. a. die Wahl des derzeitigen Heidenheimer Oberbürgermeisters Bernhard Ilg (2000), zu dem er ein freundschaftliches Verhältnis pflegte, das Jubiläum „50 Jahre Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V.“, 2002 die Unterzeichnung des Städte-Partnerschaftsvertrages Heidenheim/Iglau, die Amtseinführung unseres Heimatpriesters Dieter Lang (2003) und, sozusagen als Schluss- und Höhepunkt die Einweihung unseres Denkmals am 15. Mai 2004 in Heidenheim fielen.

Ab dem 6. März 2005 war **Sepp Gleixner**, dessen Wurzeln in Deutsch-Gießhübel sind, unser Bundesvorsitzender. Neun Jahre, bis zur Hauptversammlung im März 2014, leitete er mit großem Erfolg die Geschicke der Gemeinschaft. Unvergessen ist sein Bekenntnis in seiner ersten Rede, anlässlich der Gedenktage im Mai 2005, am Zlabinger Stein, in der er, den eingeschlagene-

nen Weg der Versöhnung fortsetzend ausführte: „Den Gutwilligen und Versöhnungsbereiten wollen wir die Hand über die Gräber hinweg reichen“. Die Amtszeit Sepp Gleixners war nicht nur geprägt von der Aufarbeitung und Aufklärung der „Budinka“-Morde sowie der Beisetzung deren sterblicher Überreste auf dem Iglauer Zentralfriedhof, sondern beinhaltete mit der am 8. Juni 2012 in Heidenheim eröffneten Ausstellung „Sie waren nie ganz fort ...“ auch nochmals ein ganz besonderes Ereignis, nachdem er schon ein Jahr zuvor Ehrengast und Redner bei der „Uraufführung“ in Iglau war. „Diese Ausstellung“, (in tschechisch-deutscher Zusammenarbeit unter „Federführung“ des Gustav-Mahler-Haus-Vereins initiiert u. gestaltet) sagte Sepp Gleixner 2012, „werten wir als Zeichen des guten Willens und der Verständigung. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind für Tschechen, Deutsche und Juden sehr eng miteinander verknüpft. Wir brauchen ein versöhntes Europa, in dem wir alle friedvoll miteinander leben können, denn wir leben auf einem gemeinsamen kulturellen Fundament.“ Eindrucksvoll und vielbeachtet, bei uns und weit über die Grenzen unserer Heimatstadt Iglau hinaus, war der „offene Brief“, den Sepp Gleixner zusammen mit dem seinerzeitigen Geschäftsführer Erwin Pezina verfasste:



*Erwin Pezina*



*Sepp Gleixner*

### **Wir waren und sind Nachbarn**

Liebe Iglauer Nachbarinnen und Nachbarn, über Jahrhunderte haben wir und unsere Vorfahren Tür an Tür, Haus an Haus gewohnt – und trotzdem fragen sich heute viele, ob wir uns als Nachbarn anreden wollen, ob wir uns als Nachbarn verstehen. Wir meinen ganz entschieden: Ja!

Und diese neue Nachbarschaft könnte mehr sein, als die vergangene, denn sie wäre eine, die wir bewusst miteinander eingehen, im Wissen darüber, was zerstört wurde, als wir keine Nachbarschaft pflegten, als wir uns gegeneinander wendeten oder aufeinander hetzen ließen, aber auch in der Erinnerung, wie Iglau und das Igeland blühten, solange wir uns in der Liebe und Verantwortung zu unserer gemeinsamen Heimat einig waren. Glück und Leid, Aufbau und Zerstörung – sie sind unsere gemeinsamen Geschichte, vor deren Herausforderungen wir alle nicht immer bestanden haben. Ein Teil dieser Geschichte erfüllt uns als deutsche Iglauer mit besonderer Scham und tiefer Trauer: Einzelne wenige haben mitgewirkt, fast alle aber haben zur Seite geschaut und nichts unternommen, als unsere jüdischen Mitbürger Opfer eines im deutschen Namen



begangenen unvorstellbaren Verbrechen wurden. Dieses Versagen werden und dürfen wir deutsche Iglauer nicht vergessen.

Gemeinsam dürfen wir aber auch die Zeiten nicht vergessen, als mit wechselnden Vorzeichen Tschechen und Deutsche mit Gut und Böse gleichgesetzt wurden, als wir aus nationalistischer Verblendung heraus uns nicht nur gegenseitig Leid zufügten, sondern dabei auch fast unsere gemeinsame Heimat zerstört hätten. Iglau und das Igelland zeigen uns aber heute, wie viel Kraft in den Wurzeln schlummerte. Mit der Rückkehr der Freiheit nach Iglau begann auch das Wiedererblühen. Wir sehen mit Freude, wie die Stadt und das Umland, an denen unser Herz immer noch hängt, sich mit Stolz der Traditionen besinnt und mit Optimismus in die Zukunft geht.

Dazu auch unseren Beitrag zu leisten, uns aktiv mit allem einzubringen was uns möglich ist, um Ihre und unsere Vaterstadt, um das ganze Igelland in seiner Schönheit, mit seiner eigenen Geschichte und seiner regionalen Besonderheit auf dem Weg in eine gute Zukunft zu begleiten, ist uns ein aufrichtiges Anliegen.

Der Faden, der uns einst miteinander verbunden hat – er wurde zerrissen. Aber er ist nicht verloren gegangen!. Er wartet darauf, wieder geknüpft zu werden. Nehmen wir ihn auf und reichen uns die Hand, als Tschechen und als Deutsche, vor allem aber als Iglauer. Auf gute Nachbarschaft!

In die Amtszeit Sepp Gleixners fiel auch der Heimattag mit nochmaligem (letztmaligem) großem Festumzug mit Iglauer Beteiligung, anlässlich der Landesgartenschau 2006 in Heidenheim, das Jubiläum „50 Jahre Iglauer Singkreis“ und 2007 das Jubiläum „50 Jahre Patenschaft“, bei dem Sepp Gleixner die Ehre zuteil wurde, sich in das „Goldene Buch“ der Stadt Heidenheim eintragen zu dürfen. Mit dem Tod seines Vaters, der am 20. September 2007 verstorben ist, schloss das Jahr allerdings mit traurigem Anlass. Im Jahr 2009 hatte Sepp Gleixner die traurige Pflicht, den Nachruf auf Franz Severin zu halten, der am 31. Juli 2009 verstorben ist.



Am 24. Mai 2014 hat Sepp Gleixner den Bundesvorsitz an den derzeit amtierenden Amtsinhaber **Peter Tenschert** (auch ein Singkreis-„Gewächs“) übergeben.

Im Geiste der bisherigen Bundesvorsitzenden und ebenfalls geprägt vom Gedanken des Willens

zur Versöhnung und Verständigung, zum guten Miteinander für eine gute, freundschaftliche und friedvolle Zukunft mit unseren „Nachbarn“, führt dieser nun also seit 2014 unsere Gemeinschaft. Peter Tenscherts Amtszeit begann mit einem fröhlichen Fest, anlässlich des 40. Priesterjubiläums von Pfarrer Dieter Lang, für den er jedoch nur ca. 14 Wochen später die Trauerrede halten musste. Pfarrer Lang, der am 9. Oktober 2014 seinem schweren Herzinfarkt erlag, hatte wenige

Tage zuvor, am 27. September, noch den neuen, von ihm mit initiierten Kreuzweg in Stannern eingeweiht. Unumstritten glanzvoller „Höhepunkt“ des bisherigen Amtszeit von Peter Tenschert: Die Heimattage 2016 in Iglau, das Singkreis-Jubiläum im Oktober des gleichen Jahres sowie die Gedenktage 2019, in Verbindung mit dem „Fest der Bergstädte“ in Iglau.

Kehren wir nochmal zurück zu den Anfängen: Wie erwähnt, waren die Gründungsväter unserer Gemeinschaft darauf bedacht, die bereits bestehenden Ortsgruppen sinnvoll in die neue Dachorganisation einzugliedern. Hierbei sei besonders die Landesgruppe Württemberg-Baden genannt, die Träger der Organisationsarbeit und Motor für die weitere Entwicklung wurde. Die Ortsgruppen erhielten den Namen „Nachbarschaften“. Bereits 1946 wurde die Ortsgruppe Stuttgart gegründet. Sie ist damit die älteste Nachbarschaft – älter als die Gemeinschaft selbst. Weitere Gründungen folgten Als vorerst letzte wurden im Jahr 1984 die Nachbarschaften Heilbronn (15. Jan.) und Burglengelfeld (7. Okt.) gegründet. Nach der Maueröffnung und der Wiedervereinigung folgten dann noch die Nachbarschaften Altmark, Magdeburg und Rostock. Von den insgesamt 28 Nachbarschaften sind heute 14 noch aktiv. Manche wurden in bestehende Nachbarschaften integriert, einige wenige mussten offiziell aufgelöst werden, mangels Mitgliedern und eine knappe Handvoll verabschiedete sich stillschweigend, sozusagen durch die Hintertür. Dabei zeigen positive Beispiele, wie eine Nachbarschaft mit etwas gutem Willen der Vorstände und Mitglieder sowie mit Unterstützung durch Bundeskasse und Geschäftsführung erfolgreich weiter geführt werden können.



*Der Singkreis beim Großtreffen in Heidelberg, 1952*

Schon im Jahr der Gründung, nämlich am 24. September 1950, konnte ein Treffen der Iglauer aus allen Teilen des damaligen Bundesgebietes in der Sängerkirche in Stuttgart-Untertürkheim stattfinden. Im Jahr darauf gab es ein weiteres Treffen in Stuttgart. 3.000 Landsleute waren anwesend. Im Jahre 1952 konnten auf der Großtagung in Heidelberg, am 21./22. Juni, über 4.000 Landsleute gezählt werden. Der Heimatabend in der Stadthalle war ein einziges großes Wiedersehensfest und es wurde sogar das Tanzbein geschwungen. Der Iglauer Singkreis gestaltete im Sendesaal des Süddeutschen Rundfunks, wie er damals noch hieß, einen Volkstumsabend, der später im Rundfunk übertragen wurde. Die in der Rede von Obmann Krcal (†) gemachten Ausführungen zu den Vertriebenenproblemen fanden starke Beachtung. Die größte Überraschung

wurde den Festteilnehmern jedoch bereitet, als unter den Klängen des Berghäuermarschs die drei „Zwerge“ aus dem Berghäuerzug in den Saal marschierten. Ihr Erscheinen war gleichzeitig das Signal zur Neuschaffung des Iglauer Berghäuerzuges. Das Heidelberger Treffen, in dessen Rahmen der Iglauer Männergesangsverein auch sein 100-jähriges Vereinsjubiläum beging, war Modell für die späteren Heimattage, die viele Jahre ebenfalls an zwei Tagen begangen wurden. Ab 2010 gibt es jetzt „nur“ noch einen Heimattag. Gut 4000 Landsleute besuchten das Großtreffen am 10. Juli 1953 in Stuttgart-Bad Cannstatt. Der ersten Gemeinschaftsfahrt, die von der damaligen Bundesleitung organisiert wurde, zum Iglauer Heimatfest nach Wien, folgten die Heimattage in Frankfurt/Main, am 3. und 4. Juli 1954. Die Heimattage waren mit ca. 3.000 Teilnehmern immer noch gut besucht. Übertrafen wurde die Zahl allerdings bei den ersten Iglauer Heimattagen in Heidenheim, am 16. und 17. Juni 1956. Damals nahmen 5.000 Landsleute teil. Erstmals führte dort der Bergmeister den auf 23 Berghäuer angewachsenen Zug und hielt die Dankrede an den Bürgermeister vor dem Rathaus. Johann Achatzi hielt seinerzeit die Festrede. Einer der Kernsätze aus seiner Rede gilt auch heute noch: „Die Vergangenheit Iglau ist deutsch und mit der deutschen Geschichte und allen ihren Geistesströmungen aufs engste und innigste verbunden“. Es folgten 1959 die ersten gemeinsamen deutsch-österreichischen Heimattage in Wien. Zwei Sonderzüge aus Deutschland mussten eingesetzt werden. Im gleichen Jahr war die Eröffnung der Heimatstube. 1960 war die angestrebte Stärke des Berghäuerzuges erreicht. Fleißige Helfer hatten die insgesamt 47 Gewänder und das Banner angefertigt. Aus Österreich kamen 18 Berghäuergewänder dazu. Auch der 10. Geburtstag der Gemeinschaft wurde 1960 gefeiert. Im Rahmen der Festveranstaltung wurde Elmar Doch (†), damaliger OB in Heidenheim, zum Ehrenmitglied der Gemeinschaft ernannt. 1989 war unsere Krippe im Heidenheimer Rathaus-Foyer ausgestellt. Allerdings mit nur etwa 200 Figuren. Die Krippe in ihrer ganzen Größe ist seit 17. Mai 2015 im Krippenmuseum in Glattbach bei Aschaffenburg das ganze Jahr über zu besichtigen.

In vielen Arbeitstagen, Vorstandssitzungen, Treffen der inzwischen ins Leben gerufenen Gliederungen und Arbeitskreise, wie z.B. Trachtensammelstelle, Archiv, Zeitgeschichte, Heimatkreisbetreuer, Gustav-Mahler-Verein und viele andere, aber natürlich insbesondere auch durch viele Anregungen aus den aktiven Nachbarschaften und Dorfgemeinschaften wurde die Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V. in den 70 Jahren seit ihrer Gründung zu einem lebendigen Beispiel dafür, dass sie sich als Verein, trotz oder gerade wegen aller gepflegten Verbindungen zur „alten Heimat“ modernisieren und im Wandel der Zeit durchaus bestehen kann und bestehen wird.

Franz Wehrmann schrieb in seinem denkwürdigen Beitrag „Ein Ausblick“ im Februar-Grenzboten des Jahres 1999, der sich vor allem auf die Zukunft der Gemeinschaft bezieht: „... das bedeutet keineswegs, dass wir alles vergessen sollen, sondern erkennen, dass auf der anderen Seite Menschen die Hände ausstrecken, die

guten Willens sind. Wir sollten nicht vergessen, dass Unrecht wieder Recht werden soll, das einzufordern uns zusteht. Und in abgewandelten Worten gilt sein Satz auch heute noch: „Auch wenn die Regierenden sich auch heute noch z.T. kalt über Recht und Unrecht hinwegsetzen, so glauben wir doch, dass Recht bleiben muss und Unrecht keinen Bestand haben wird. Wir sollten den eingeschlagenen Weg weitergehen, er führt mit Sicherheit zu einem Miteinander, wenn alle guten Willens sind.“

In diesem Sinne, gilt der Gemeinschaft, gilt allen Verantwortlichen, gilt Ihnen allen, liebe Landsleute, ein herzliches Dankeschön und ein herzliches „Glück auf“ für alles bisher gemeinsam Erreichte und für die weitere Zukunft!

Und diese Zukunft, so können wir hoffen, dürfen wir und die nachfolgenden Generationen auch weiterhin in einem demokratischen und friedlichen Europa erleben. Dass Frieden und Freiheit nicht selbstverständlich sind und dass man dafür etwas tun muss, das wissen wir alle. Wir wissen es sogar besser als „Alle“, denn zum Teil noch wir selbst, unsere Eltern und Großeltern haben bitter erfahren müssen, was Diktatur und Krieg für schreckliche Folgen haben. Es gilt wachsam zu bleiben, genau hinzusehen, kritisch zu hinterfragen und vor allem den gesunden Menschenverstand zu benutzen. Lassen wir uns nicht noch einmal, wie vor 1933 von Parteien und „Führern“ Versprechungen machen, die uns ein besseres Land, eine bessere Bevölkerung verheißen, aber zu nichts anderem führen, als wieder zu Chaos, Unmenschlichkeit und Unfrieden. Wir haben es in der Hand, wir sind Wissende, wir müssen unser Wissen an die nachfolgenden Generationen weitergeben. Wir sind es unseren Kindern und unseren Enkeln schuldig. Wir müssen dafür sorgen, dass sie nicht in den derzeitigen Demagogen und Despoten die „Heilsbringer“ der Zukunft sehen, sondern dass sie erkennen, wie heuchlerisch manche Parteiobere ihr Unwesen treiben, um an die Macht zu gelangen, um „ihr“ Deutschland zu verwirklichen. Es liegt an uns, bei den Wahlen das „Kreuzchen“ an der richtigen Stelle zu machen und damit denjenigen die (politische) Bühne zu entziehen, die sie für die Verbreitung ihrer seltsamen Weltvorstellungen benötigen. Denn es gehört zu unseren Pflichten, um das noch einmal zu verdeutlichen, dass unsere Nachkommen von unserem Wissen, von unseren Erfahrungen profitieren und vor allem, dass wir sie davor bewahren, um auch das ein weiteres Mal zu betonen, dass ihnen nicht gleiches Wiederfährt.

Hören Sie sich doch die Reden, sehen Sie sich das Verhalten der heutigen Despoten und von so manchem Parteivorsitzenden und seinem „Gefolge“ an: Worte und Versprechungen, „Aufmärsche“ der Parteimitglieder müssen Ihnen doch bekannt vorkommen. Also warnen wir, erinnern wir, erzählen wir von unseren Erlebnissen. Erzählen wir von den Anfängen vor 1933 und dem unsagbaren Leid, den Abermillionen von Toten, den Hundertausenden Verwundeten an Körper und Seele, erzählen wir von dem schrecklichen Ende im Mai 1945.